

Sozialdemokrat



ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FÖCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Samstag, 29. Feber 1936

Nr. 51

Die Armee diktiert

Aufständische und Regierungstruppen eines Sinnes

Washington. Zuverlässige Nachricht aus Tokio, die die Ereignisse bis zum Freitagabend zusammenfassen, schildern die Lage als völlig in den Händen der Armee, und zwar der aufrührerischen und der sogenannten loyalen. Danach besteht kein Unterschied in der politischen Einstellung dieser beiden Gruppen. Beide wollen einen unmittelbaren Einfluß auf die Politik und daher auf den Kaiser. Daraus erklärt es sich, daß die Loyalisten nicht auf die Aufständischen schließen, obwohl diese auch Freitag noch die öffentlichen Gebäude besetzt halten und auch Freitagabend noch die Flagge der Aufrührer über dem Amtssitz des Ministerpräsidenten weht.

Diktatur Arakis?

Die Regierung scheint keinen Ausweg aus der Lage finden zu können. Eine bisher unbestätigte Nachricht aus Tokio besagt, daß General Araki, der vom Jahre 1931 bis 1934 japanischer Kriegsminister war, eine Militär-Diktatur errichtet habe.

Verschärfte Zensur — Pressesperre?

Die Zensur von Kabel und drahtloser Telephonie, die vorübergehend gemildert war, wurde abends wieder verschärft. Die direkte Verbindung Beijing mit Tokio ist erneut unterbrochen. In Tokio regnet man mit einer Pressesperre.

Run auf die Banken

Die Japanische Zettelbank verzeichnete während des gestrigen Tages mehr als eine Milliarde Yen an Auszahlungen. Auch die anderen Banken haben große Beträge ausgezahlt.



General Araki

Abschluß der Schuldebatte

Henleins Streiter blasen zum Rückzug

Prag. Im Abgeordnetenhaus wurde am Freitag die Debatte über die Lex Uhlitz zum Abschluß gebracht und die Vorlage schließlich un- verändert angenommen.

Ein großer Teil der Debatte drehte sich wieder um Henleins „Kulturrede“. Genossin Kirpal, die an die Herren von der SdP eine Reihe präziser Fragen zum Thema „Kultur im Dritten Reich“ stellte, die sämtlich unbeantwortet blieben, hatte gegen einen ganzen Chor von Zwischenrufern anzukämpfen. Auf jeden Zwischenruf gab es eine hieb- und stichfeste Antwort. Das Haus verfolgte mit höchstem Interesse diese Auseinandersetzung und quittierte den Erfolg der Genossin Kirpal mit reichem Beifall der Linken.

Zur pflichtgemäßen Verteidigung des Führers waren die Herren Dr. Neuwirth und Kundt abkommandiert. Die Verteidigung war mehr als schwächlich und auch schon rein äußerlich bei Neuwirth durch die langen Zitate aus der tschechischen Presse, gegen die er anzukämpfen hatte, stark gehemmt. Sein Versuch, durch vereinzelte husterische Auffrische die fehlenden Gegenargumente zu ersetzen, ging ebenfalls völlig daneben.

Nachträglich hat Herr Neuwirth in die Henleinsrede den Beweis hineininterpretieren wollen, „daß sich Henlein mit den spezifischen Verhältnissen im derzeitigen Deutschen Reich nicht identifiziert“. — Wäre auch nur die leiseste Spur zu einer solchen Annahme in der Rede wirklich vorhanden gewesen, so hätte sie der „Venkov“-Fischer schon längst entdeckt. So kann man aus diesen nachträglichen Interpretationskünsten nur den Schluß ziehen, daß die SdP-Leitung an gewissen objektiven Merkmalen erkannt hat, daß sich Henlein mit dieser Kulturrede doch etwas zu weit vorgewagt hat, und einen gewissen Rückzug antreten möchte.

Eingeleitet wurde die Debatte durch Jaffe (Chr. Soz.), der zunächst eine Reihe von Forderungen über die Stellung der Religion im Unterricht vorbrachte und freie Entfaltungsmöglichkeit für katbolische Privatschulen verlangte. Wo keine deutschen Schulen bestanden, müsse der deutsche Privatunterricht gestattet sein. Dann präzisierte er Denklein gegenüber die Stellung der deutschen Christlichsozialen zum gesamtdeutschen Kultur, betonte die kulturelle Verbundenheit mit dem gesamten deutschen Volk, das aber nicht nur an der Spree, sondern auch an der Donau liege. In den verbindenden Elementen gehöre die Sprache, die unsterblichen Werke eines Goethe und Schiller, die Schöpfungen eines Wagner und Richard Wagner, nicht aber der Dohren-

friedberger und der Horcker Präsentiermarsch! Dort, wo die Kultur zur Dienerin einer Partei wird, höre sie auf, Kultur zu sein. Wer das jüdisch-entartete Kulturschaffen im Sinne einer bestimmten politischen Richtung gleichgültig wolle, lasse weder dem jüdisch-entarteten Volk noch der Kultur Dienste. Ein Erlöschen der deutschen Kultur in der Tschechoslowakei ist nur möglich, wenn uns die Demokratie erhalten bleibt und verholkommen wird. Fällt die Demokratie, dann wird aus dem jüdisch-entarteten Gebiet ein zweites Sudetland.

Von Dr. Neuwirths langwieriger Verteidigung der „Führer“-Rede sei die Behauptung verzeihet, die Formulierungen Henleins seien eindeutig und sie bewiesen, daß er ein Kulturideal geformt habe, das „in seinem innersten Wesen demokratisch“ sei. Dem Genossen Jaso will Neuwirth gar einreden, daß von Henlein oder von einem verantwortlichen Sprecher der SdP nie ein abfälliges Urteil über eine Rasse oder ein Volk gefällt, nie Wertunterschiede gemacht worden seien. Einen kommunistischen Zwischenruf: „Ist die für oder gegen Hitler, für oder gegen die Konzentrationen?“ mit er mit der Ausrede ab, daß das mit einer Kulturrede nichts zu tun habe.

Spáček (Nat. Ver.) befaßt sich mit den Schulverhältnissen im Sudetländer Gebiet, die den Anthon zur Lex Uhlitz gaben. Spáček plädiert für die eiserne Faust den deutschen Mitbürgern gegenüber.

Kunz (SdP) hofft, daß das Gesetz nicht zu einem erneuten Seelenkampf benützt wird.

Dr. Domin (Nat. Ver.) überfließt von Be- teuerungen, daß seine Partei nationale Gerechtigkeit anstrebe. Von Henleins Rede sagt er, sie sei die Verkündigung des kulturellen Anschlusses an das Dritte Reich, fast aus jeder Zeile gebe die Sehnsucht nach der Erziehung im alldutschen Geist hervor. Er ist gegen jede Beschränkung der Hochschulautonomie, wenn an den deutschen Hochschulen Anlauf zu beschleunigen vorhanden sei, so habe die Regierung genug Mittel dagegen in der Hand.

Die Vorlage wurde in beiden Lesungen angenommen. Das Haus erledigte noch einige An- nennungen und nahm die Wahl der zwölf Mit- glieder und der zwölf Ersatzmitglieder des Pa- laments vor. Unsere Partei wird wie bisher durch den Genossen Dr. Gass vertreten. Ein Termin für die nächste Sitzung wurde nicht anberaumt. Am Abend wurden die Hand- schreiben des Präsidenten der Republik kundge- macht, durch die die Herbsttagung der National- versammlung mit dem 29. Feber d. J. für be- endet erklärt wird und die beiden Häuser zur Er- öffnung der Frühjahrsversammlung für den 5. März einberufen werden.

Demokratie ohne Diskussion

In der Kundgebung Henleins sind einige Passagen, welche eine Analyse verdienen und welche nicht der Verechtigung ermangeln. So z. B. wenn Henlein von der Schaffung einer deutschen wissenschaftlichen Akademie spricht, für welche sich auch der Präsident der Republik ausgesprochen hat, ist das eine berechtigte For- derung, da auch den Magyaren die Errichtung einer wissenschaftlichen Akademie bewilligt wurde. Auch an einer Kulturgemeinschaft der Deutschen ist nicht zu zweifeln. Bei Henlein ist es überraschend, daß er auf jede Kultur-eigen- art aus seiten unserer Deutschen verzichtet. Es überrascht die ausdrückliche Betonung und Selbstverständlichkeit der deutschen Kulturge- meinschaft, welche heute ideologisch für die poli- tischen Bestrebungen des neuen Rassenmanis- mus ausgenützt wird. Der Inhalt des Vortra- ges ist zu zwei Dritteln geeignet zur Diskus- sion. Das, was wir schon gestern geschrieben haben, die Form des Vortrags, der Wiederhall bei den Zuhörern, das ganze Milieu, die Regi- stationshöhe, der Marsch, sind Sachen, welche den Inhalt des Vortrags kompromittieren.

Es waren also keine Neuherlich- keiten, die dem Verfasser des obzitierten Artikels an Henleins angeblicher Kultur-Proklamation nicht gefielen. Die Form findet er unpassend. Sprechhöhe und Militärmärsche sind bei solch feierlichem Anlaß störendes Beiwerk, die den Ge- nuß beeinträchtigen. Ansonsten aber nimmt der Artikelschreiber Henlein wegen der Einladung fremder Diplomaten und der Nichteinladung der eigenen Regierung in den weiteren Ausführun- gen noch wader in Schutz. Auch die Reise nach Garmisch verzeiht er ihm großzügig, denn sie war doch so harmlos unpolitisch, wie die Teil- nahme unserer braven Godes-Spieler und Skiläufer an der Olympiade des Dritten Reiches. Wie gesagt, zwei Drittel des Prager Henlein- Vortrages betrachtet der Artikelschreiber als eine ganz solide Diskussionsgrundlage. Wären nicht so unpassendliche Militärmärsche dazu gespielt wor- den, ließe er wahrscheinlich über das geistliche Drit- tel auch noch mit sich reden.

Ohne Reid und Parteiboh muß auch jeder aktivistische Deutsche diesen Anbruch nationalen Verständigungswillens mit ehelicher Genugtuung quittieren. Soll besagter Artikel vielleicht ein wohlgemeinter Wink an die deutschen Aktivisten sein, daß man für gewisse Kreise im tschechischen Lager nur auf dem Umweg über Genf, London und Garmisch-Berlin ein qualifizierter Diskus- sionspartner werden kann? Diese Anregung hätte zumindestens den Reiz der Neuheit für sich.

Man wird im deutschen aktivistischen Lager diesen Standpunkt des „Venkov“ oder eines sei- ner politischen Redakteure ohne Aufregung zur Kenntnis nehmen können. Ja, man kann im Ge- genteil der angeforderten Diskussion mit Span- nung entgegensehen. Der „Venkov“ möge sich un- sere Wege keine Reserve auflegen. Die Errich- tung einer deutschen wissenschaftlichen Akademie ist wirklich eine Sache, für die nicht nur die ob- jektive Notwendigkeit, sondern auch die Gerechtig- keit spricht. Das hat unsere Abgeordnete Kir- pal schon oft genug betont. Wenn sich der „Ven- kov“ mit dem ganzen Gewicht seines großen Ein- flusses für eine schlüsselfähige Dotierung der deutschen Studentenfürsorge einsetzen will, dann werden ihm unsere sozialistischen Studenten da- für aufrichtigen Dank wissen. Nun wird man und aber den bescheidenen Hinweis nicht übernehme- können, daß das deutsch-tschechische Problem nicht nur die Fragen einer deutschen Akademie und der Studentenfürsorge umfaßt.

Wir gehalten uns mit aller Offenheit aus- zusprechen, daß es eine arge Spiegelfechterei wäre, die nationalpolitische Diskussion zwischen Tsche- chen und Deutschen auf solche Nebenfragen zu beschränken. Es hat z. B. in der letzten Zeit der bekannte Machnis-Erlaß sehr viel Staub aufge- wirbelt. Er wird sich aus der Diskussion kaum ausschalten lassen. Die Partei Henleins befreit damit ihre Agitation in hundert Verfassungen. Sie wird hoffentlich den Mut aufbringen, ihn auch dort zur Sprache zu bringen, wo ihr plötzlich ein so weitberziges Verständnis winkt. Es würde uns sehr interessieren, vom „Venkov“ zu erfahren, ob die Forderung nach dem natio- nalen Schlüssel auch von deutscher Seite als be-

rechtigt anerkannt wird, wenn es sich um Aus- nahmen in den öffentlichen Dienst oder um die Personalpolitik der Staatsförderverwaltung handelt.

Befagter Artikel im „Venkov“ vertritt mit Recht den Standpunkt, daß sich mit bloßen Poli- zeimethoden keine Loyalität erzwingen lasse. Die- sen durchaus vernünftigen Grundgedanken möchten wir dringend auf die Gendarmerie-Kontrollen aus- gedehnt wissen, die unsere Arbeitslosen schon längst als uncrütlich empfinden. Sehr richtig betont der „Venkov“, man müsse den Mut haben, die Wahrheit anzuhören und zu erforschen. Wie haben den Artikelschreiber ein, die Tausende von Arbeitslosen in Nordböhmen, in den westböhmi- schen und mährisch-schlesischen Grenzbezirken zu besuchen, die in den letzten Wochen durch fliegende Kontrollkommissionen der Landesbehörden aus der Ernährungsaktion ausgeschaltet wurden. Es stünde dafür, die Wahrheit über die Lage jener Familien zu erfahren, die von höchstens 20 Kro- nen pro Woche leben und davon noch Mietzins bezahlen sollen und die Stimmung jener verzwei- felten Menschen lernen zu lernen, die aus der Ernährungsaktion gestrichen wurden, weil sie ein verschuldetes Häuschen besitzen. Die Partei Hen- leins hat diese Leute unlängst zu Demonstration- en aufgerufen, die in einigen Orten sogar zu kleineren Zusammenstößen mit der Staatsgewalt führten. Sie wird gewiß nicht verlangen, daß die Lage der deutschen Arbeitslosen in der national- politischen Diskussion eine geringere Rolle spiele als die Wünsche der Prager Professoren.

Es ist schwer, eine Satire nicht zu schrei- ben, Schwärzer aber wäre Verrat an unserer demokratisch-republikanischen Aufgabe. Darum gilt diese Polemik auch nicht einer bestimmten Partei und am wenigsten einer bestimmten Per- son. Doch der Inernt und der Dilettantismus, mit dem wahre Schicksalsfragen des Staates hier- zutage vielfach behandelt werden, führen zum Himmel. Die Wahrheit ist, daß jene Kreise, deren Sprachrohr der zitierte Artikelschreiber ist und die nicht nur in einer Partei zusaue sind, einer ersten Diskussion über die Grundfragen des nationalen Zusammenlebens seit Jahr und Tag absichtlich aus dem Wege gehen. Wir fragen tau- sendmal: was soll aus den hungernden, verzweif- elten, im Elend verfallenden Massen im Grenz- gebiet werden? Und die Antwort: fliegende Kon- trollkommissionen gegen Ernährungsstellenbe- züher! Wir werfen die Frage auf: Was soll aus den Industriefriedhöfen in den Exportgebieten wer- den? Die Antwort: bei der Zuteilung des Ma- garine-Kontingents sollen die im deutschen Ge- biete liegenden Betriebe noch mehr als bisher vergrößert werden. Der „Venkov“ übernimmt das Henlein-Schlagnwort von den sogenannten „De- nuntiationen“ der Linken. In solchem Falle ist aber die Henlein-Genügnung so mancher Veant- er ein willkommenes Vorwand, auch den Arbeits- platz deutscher freigewerblich-fischer Arbeiter und Angestellte in Frage zu stellen. Wir fragen un- zählige Male in den Spalten unserer Presse und von der Tribüne des Parlaments: wo bleibt die nationale Gerechtigkeit bei Vergabe von Staats- lieferungen und bei Reuanaufnahmen in den öffent- lichen Dienst? Die Antwort ist ein Machnis-Er- laß, der das bestehende Unrecht noch vergrößert will!

Zu taktischen Zwecken steigt dann zwischen- durch ein Diskussionsangebot über Fragen einer deutschen Akademie und der Studentenfürsorge.

Einer Diskussion mit den deutschen Aktivi- sten weicht der „Venkov“ bewußt aus. Ihren totalitären Gegnern dagegen stellt er eine ver- ständnisvolle Diskussion in Aussicht. Selbige es diesen übergebenen Politikern, Henlein in die Regierung zu schmuggeln, dann würden sie wie- der den Landbühlern und Christlichsozialen die Diskussion anbieten. Man braucht ja einen mög- lichst geschwächten deutschen Partner in der Re- gierung. Und die höhere politische Strategie be- steht wohl darin, die Reichen der eigenen Bundes- genossen zu beschließen, wie es seit Jahr und Tag mit Hilfe der staatssubventionierten Volkspresse geschieht.

Und das soll Staatspolitik sein? Steht man denn nicht, wie sich an den Grenzen der Repu- blik ein in seinen Lebensgrundlagen zutiefst er- schütterter Dreimillionenvolk in den Krämpfen der Bergweisung windet, wie es mit allen Zeu-

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Freigewerkschaftlicher Sieg bei ostböhmischer Betriebsausschuß-Wahl

Am 24. Februar wurde bei der Firma **W u h l** in **Schönbach** die Betriebsausschußwahl durchgeführt. Die **Union der Textilarbeiter** erhielt 103 Stimmen, während die **völkische Gewerkschaft** nur 62 Stimmen erzielen konnte, obwohl sie bei der Einreichung der Liste mit 76 Unterschriften aufgewartet hatte! Nun erhoben die **völkischen** gegen diese Wahl, deren Ergebnis ihnen begrifflicherweise sehr unangenehm war. Einspruch und setzten auch tatsächlich für den 26. Februar eine zweite Wahl durch. (Unterdessen sollten wohl die „Arbeitsführer“ zur „Beimung“ gebracht werden.) Am 26. Februar marschierten auch noch sämtliche Angehörige, die bei der ersten Wahl nicht mitgestimmt hatten, zur Urne. Und das Ergebnis?

Die völkische Liste erzielte 74 Stimmen, also ein Plus von zwölf Stimmen, während die „Union der Textilarbeiter“ nunmehr mit 133 Stimmen, also einem Plus von dreißig Stimmen, aus der Wahl hervorging. Und die größte Überraschung: durch diesen ihren großen Stimmenzuwachs innerhalb zweier Tage konnte die **Union den Gegnern noch ein weiteres Mandat abnehmen!**

Die gesamte sozialistische Arbeiterschaft unseres Landes begrüßte mit der Schlagart **Teufelsproleten** zu diesem unbestreitbaren Sieg!

Fragen, die nicht beantwortet wurden

Genossin Kirpal stellt die **SdP-Abgeordneten** Was sagt Henlein zur Hitler-Kultur?

Der Versuch der Henlein-Leute, in der Kammerdebatte am Freitag die Genossin Kirpal durch Lärm zu stören, hatte ein negatives Ergebnis: Sie erhielten auf jeden Zwischenruf die treffende Antwort, als sie aber auf klare Fragen Antwort geben wollten, drückten sie sich.



Genossin Kirpal erinnerte daran, daß die deutsche Öffentlichkeit wegen der Vorläufe zunächst stark beeindruckt war, weil man annehmen mußte, daß eine **Jugendweib** diese Kinder in anderssprachige Schulen entsenden könne. Diese Behauptung hat sich nun als Lüge herausgestellt. Bis jetzt war es so, und das ist unvereinbar mit den demokratischen Grundsätzen, daß kapitalistische Eltern die Möglichkeit hatten, ihre Kinder dem öffentlichen Schulunterricht zu entziehen.

Ich hätte in den zwei letzten Kulturdebatten im Ausschuss Gelegenheit, Tatsachen als Beweise dafür anzuführen, daß es trotz wiederholter Zusicherungen früherer Schulminister einen Seelenfang auf anderssprachige Kinder gibt. Wir hatten diese Beweise aufrecht und wollen unser Gewissen nach wie vor darauf richten, daß diesem Uebelstand abgeholfen wird. Bis heute müssen noch 321 deutsche Schulkinder privat unterrichtet werden, weil in ihrem Wohngebiete keine öffentliche deutsche Schule zu bezichtigen ist. Darum haben wir unsere ganz Kraft darauf gelegt, die letz Ublüt so zu gestalten, daß diesen Kindern der Unterricht auch weiter gesichert bleibt. Herr Kollege **Karman** hat uns gestern wegen der im Subkomitee geleisteten Arbeit bedankt. Dabei befindet er sich jedoch in der Beurteilung des Gesetzes mit seinem Kollegen **Godwin** in Widerspruch. Der letzere erklärte, er freute sich, daß der letz Ublüt alle Giftgähne ausgebrochen worden sind.

Meine Herren, Hand aufs Herz: Wenn Sie die Möglichkeit gehabt hätten, an der letz Ublüt im Subkomitee mitzuarbeiten und die Änderungen erzielt hätten, die tatsächlich durchgeführt wurden — was hätten Sie für ein großes Wesen daraus gemacht in Ihren Reden und in der gleichschalteten Propaganda? Da wäre entstanden: Ein großes Verdienst der Sudetendeutschen Partei. Sie müßte erst kommen, um das Deutschland zu retten! In Wirklichkeit haben Sie daran nicht mitarbeiten können, sondern nur die Mitglieder des Subkomitees und darum bleiben die Änderungen deren Verdienst. Wir haben im Kulturausschuß die ganzen Jahre hindurch, auch als wir noch in der Opposition standen, nur unsere Arbeit für die Förderung des deutschen Kulturwesens und des Schulwesens überhaupt fortgesetzt, eine Arbeit, die wir bereits im alten Reich begonnen haben. Für uns war es selbstverständlich, daß diese Arbeit unter keinen Umständen eine Unterbrechung erfahren dürfe.

Als Genossin Kirpal hierauf auf die letzte „Kulturrede“ Henleins im Prager Deutschen Haus übergeht, scharen sich die **SdP-Abgeordneten** um die Ministerbank und bemühen sich frampfhast, die Genossin Kirpal durch ununterbrochene Zwischenrufe aus dem Konzept zu bringen. Wiederholt vollführen sie einen derartigen **Krawall**, daß der Vorsitzende mehrmals mit der Glocke eingreifen muß. Es gelingt ihnen nicht, die Rednerin mundtot zu machen, sondern sie müssen im Gegenteil auf jeden Zwischenruf schlagfertige Antworten und entsprechende Abfuhren einstecken. Genossin Kirpal nennt die ganze Aufmachung der Kundgebung eine **Goebbelsche**, einen großen Firtus, wobei nach reichsdeutschem Muster **SS** und **SS-Ordner** den Dienst geregelt haben. Auf Protestrufe der **SdP** stellt sie fest, daß es tatsächlich Ordner mit roten Armbändern und Abzeichen, daneben aber **uniformierte SS-Ordner** in weichem Hemd und schwarzer Kravatte gegeben hat. Von dem sind auch die **preussischen Feldwebelskommandos** übernommen worden. „Bei dieser Kundgebung ist (an die **SdP**

gewendet) Ihre ganze Volksgemeinschaft in Wut gekommen.“ (Zwischenrufe: „Wieso?“)

Weil Ihr Kamerad Arbeiter und Ihr Kamerad Arbeiter nicht hineindurfte, denn erstens haben diese gar keine Einladungen für diese Kundgebung bekommen und zweitens hätten sie auch nicht über den dunklen Anzug verfügt, den Herr Henlein wünscht, wenn er eine kulturelle Kundgebung vorlieft.

Eins ist an dieser Kundgebung erfreulich: **Henlein** hat ein offenes Bekenntnis zum Dritten Reich abgelegt. (Widerpruch). Allerdings lästete er die Maske nur halb; jedoch er identifizierte sich mit **Goebbels**, **Wöring** und **Hilfer**, gleichzeitig aber auch mit einem Streicher. (Zurufe: „Wieso denn?“) Er hat doch die Befehle der Wehrmacht an den hochdeutschen Hochschulen mit ausschließlich völkischen Professoren und die Ausschaltung artemender, d. h. nicht rasseneiner, Lehrkräfte verlangt. Befehl hat lediglich, daß er noch die Prüfung auf die arische Großmutter verlangt hätte! Nicht lange vorher hat ja Herr **Dr. Godwin** verlangt: „Weg mit allen jüdischen Direktoren. Gestern aber hat sich Herr **Karman** auf die tschechoslowakische Verfassung berufen und ihre Einhaltung verlangt.“

Der eine Herr verlangt also die Einhaltung der demokratischen Verfassung, der andere reamt gegen dieselbe Verfassung an, nämlich gegen den Paragraph 106, der Ausnahmen des Standes, der Religion und der Geburt nicht zuläßt.

Beantworten Sie uns klipp und klar folgende Fragen:

Wie stellt sich Herr Henlein zu der deutschen Kultur der **Bücherverbrennungen**?

Wie stellt sich Herr Henlein zu dem **Verjagen deutscher Wissenschaftler, Gelehrter, Professoren, sozialistisch und freibeitlich denkender Lehrer und anderer Menschen**?

Beurteilt Herr Henlein, beurteilen Sie, meine Herren, die **Konzentrationslager** oder erklärt er sich auch damit solidarisch, daß **Raubermoral** zur **Staatsmoral** werde?

Herr Henlein hat jetzt nicht mehr die Ausrede, daß er keine Gelegenheit gehabt hätte, die reichsdeutschen Verhältnisse kennen zu lernen. Er war in **Kachen** und in **München**, hatte die „**Chit**“, mit Herrn **Düller** zu besetzen (Zwischenruf: „Ein Ein-

Viehfuttermangel gefährdet Kleinbauern Zahlen sprechen

In den westböhmisches Bezirken hat die zweijährige **Winternie** zu großen Schäden im letzten Jahre fast zu einem vollständigen Ausfall des wichtigsten Viehfutters geführt. Die Preisüberhöhung der Futtermittel, macht es nahezu unmöglich, daß diese landwirtschaftlichen Schichten den zur Erhaltung ihres Viehstandes notwendigen Futtermittelbedarf zu laufen können. Die so erzwungene Einschränkung des Viehstandes führt zu einer **Verödung** kleinbäuerlicher Existenzen. Die nachstehenden Ergebnisse einer Erhebung, die der Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Hausier bei einer kleinen Anzahl seiner Ortsgruppen veranlaßte, geben ein deutliches Bild der unheilvollen Entwicklung: **Bezirk Neudorf**, Ortsgruppe **Schindlwald**: Viehstand vor den Winternie Jahren bei 26 Mitgliedern 38 Rinder, derzeit 22 Rinder, abverkauft infolge Futtermangel 16; außerdem wurde der frühere Stand von 3 Schweinen gänzlich ausgelassen.

Bezirk Tachau, Ortsgruppe **Hřibá**: Viehstand vor den Winternie Jahren bei 21 Landwirten 57 Rinder, derzeit 34, abverkauft infolge Futtermangel 23.

topfericht!“ — **Seiterkeit**) und dabei auch geistige Kost zu übernehmen. Wie stehen Sie zum **Völkerrfrieden** und zur **Völkerverständigung** (Reumirch: Unbedingt bejahend)? Ich werde Ihnen das Gegenteil beweisen! Ich habe das **„Völkische Jahrbuch“** studiert, das durch drei oder vier Jahre als **Lehrbuch** in Ihren **Lernvereinen** benützt und erst vor etwa zwei Monaten von der Staatsanwaltschaft **beschlagnahmt** wurde. In diesem Buch — die Rednerin zitiert wörtlich unter Angabe der Seitenzahl — gibt es ein Gebotnis, für den **Wiederaufstieg** einzustehen „gegen die Grenzpfähle in diesem Lande“; denn die „**Zeit der Befreiung** muß kommen und wehe jenem Volke, das sich mehr genommen, als ihm zuzum; an ihm wird sich ein **unerbittliches Schicksal** rächen“. Die Rednerin zitiert weiter, immer wieder von **SdP-Zwischenrufen** unterbrochen, die „**Reichsregierung** der deutschen Erziehung“ und daraus einen von **Hilfer** verfaßten Artikel, in der der **Jugend** das **Gehorsam** als großes Erziehungsziel gepredigt wird. Zum Schluß stellt Genossin Kirpal fest, daß kürzlich aus dem Namen der **Leipziger pädagogischen Zentralbibliothek**, der **Komenius-Bücherei**, der Namen **„Romanius“** ausgemerzt wurde, was überdeutlich den „**Kultur-“** und „**Erziehungs-“** Weg des von der **SdP** bewunderten **Dritten Reichs** kennzeichnet.

Deutschlands Weg der Erziehung geht über **Bomben** und **Gewehre**. Wir wollen in **Freiheit** und **Demokratie** eine freie Schule, die den jungen Menschen zum **Fortschritt**, zum **Völkerrfrieden** und zur **Völkerverständigung** erzieht!“

Gestapo-Beamter in Bodenbach verhaftet

Wie wir in Erfahrung bringen konnten, wurden am **Donnerstag** in **Bodenbach** bei ihrer Ankunft mit dem **Berliner Schnellzug** zwei Personen in **Hast** genommen, von denen der eine ein **Beamter** der **Berliner Gestapo** ist. Es soll der **beabsichtigte** **Verdacht** bestehen, daß er in **besonderer Mission** in die **Tschechoslowakei** entsandt wurde, und zwar zum **Zwecke** der **Bespitzelung** hier weilender Personen.

Spina aus dem **deutschpolitischen Arbeitsamt** ausgetreten. Wie mitgeteilt wird, hat **Minister Spina** seine Stelle als **Vorsitzender-Stellvertreter** des **deutschpolitischen Arbeitsamtes** niedergelegt. Dieses Amt ist eine gemeinsame Einrichtung aller **judenfeindlichen** „**nachmarxistischen**“ Parteien, welches diese Parteien mit **politischem Material** beliefern. Der Leiter des Amtes war **lange Jahre** der **jetzige SdP-Abgeordnete Kundt**. In der letzten Zeit häuften sich die **politischen** und **finanziellen Schwierigkeiten** der ganzen Einrichtung, die überallhin **Parteiliste** ausbande mit der **komischen Begründung**, daß durch die **Zersplitterung** des **deutschen Parteienwesens**, d. h. durch den **Wahlausfall** vom 19. Mai, die **Mittel**, die dem Amt **gehörig** zur Verfügung gestanden waren, **geringer** geworden sind. Dieses **Minderwerden** war vom **Minister Spina** ebenso **unterzeichnet**, wie von **Konrad Henlein**, die **beide Vorsitzenden-Stellvertreter** des **deutschpolitischen Arbeitsamtes** gewesen sind. Nun hat **Minister Spina** aus den **politischen Gegenständen**, die im **Arbeitsamt** herrschten, die **Konsequenz** gezogen und es **bleibt abzuwarten**, ob auch der **Bund der Landwirte** als **Partei** das **deutschpolitische Arbeitsamt** verläßt.

Der **erbsitzte Wälderer-Heberfall**. Ein **Trabowitzer Heber** hatte, wie wir berichteten, bei der **Gendarmarie** angezeigt, daß er mit **drei Wäldern** in ein **heftiges Feuergefecht** verwickelt worden sei. Die **polizeilichen Ermittlungen** ergaben nun, daß der **Heber** den **dramatischen Heberfall** mit **allen seinen Einzelheiten freierfunden** hatte, um von sich reden zu machen. Er wird sich wegen **Irreführung** der **Behörden** vor **Gericht** zu verantworten haben.

Brief an den Zeitspiegel

Gendarmerie als Arbeitsvermittlerin
Ein Vertrauensmann schreibt uns:

In **Dörfel** bei **Friedland i. B.** wurde im **vorigen Jahr** ein **Bergbaubetrieb** eröffnet. Der **Bruttolohn** beträgt dort für einen **verheirateten Arbeiter** **16 Kč pro Tag**. Dieser **Lohn** erschien jedoch der **Betriebsleitung** noch zu **hoch**. So suchte man **statt der älteren Arbeiter** **jüngere Menschen** für einen **Tagelohn** von **12 Kč brutto** einzustellen. **Obwohl der Betrieb** nur im „**Kleinen**“ geführt wird, waren **doch nicht immer genügend Arbeitskräfte** für diesen **hohen Lohn** zur **Verfügung**. **Doch die Betriebsleitung** weiß sich zu **helfen**. Sie **wendet sich** an die **zuständige Gendarmerie-Station** in **Kunersdorf**. **Und diese hilft** auch. **Unter dem Hinweis**, daß **sonst der Entzug der Unterstützung droht**, **vermittelt sie** die **von der Betriebsleitung** angeforderten **Arbeitskräfte**. **Die Betriebsleitung** braucht nur **mitzuteilen**: „**Wir brauchen morgen drei Arbeiter**“, so **stehen schon am anderen Morgen** **drei neue Arbeiter** da. **Allerdings muß** **gesagt werden**, daß **die von der Gendarmerie geschickten Leute** **nicht immer eingestellt** wurden, **denn manche** waren **nicht kräftig** genug. **Ja, für 12 Kč Brutto-Tagelohn** kann man **doch auch etwas verlangen!**

Unsere **Volksgemeinschaftler**, die ja auch ihre **eigene Arbeitsvermittlung** haben, **freuen sich** über den **neuen Konkurrenten**. **Denn er besorgt** diese **Arbeit** ganz in **ihrem Sinne**. **Die Maßnahmen** der **Regierung** und der **gesetzgebenden Körperschaften** aber **werden so illusorisch** gemacht.

Sollte die **Gendarmerie** wirklich **kein anderes Betätigungsfeld** haben? **Es wird** **wirklich höchste Zeit**, daß die **obligatorische Arbeitsvermittlung** **unter Kontrolle** der **Gewerkschaften** **gesetzt** wird. **Sonst werden** alle **gesetzgeberischen Maßnahmen**, wie **Sicherung der Kollektiv-Verträge** und **das Recht der Arbeitslosen**, **Arbeit**, die **nicht zu Vertragslöhnen** oder **ortsüblichen Löhnen** entlohnt wird, **abzulehnen**, **zunichte** gemacht. **Der Henleinpropaganda** aber **wird täglich neues Wasser** auf ihre **Mühlen** geleitet.

Die Prager Deutsche Arbeitersendung

bringt in dieser Woche:
Sonntag, 1. März, 14.30—14.45 Uhr: **Charlotte Masarik** (Hans Lichtwitz).
Dienstag, 4. März, 18.20—18.40 Uhr: **Spanien** hat gewählt (Josef Kaut).
Freitag, 6. März, 18.35—18.45 Uhr: **Aktuelle zehn Minuten**.
Sonntag, 8. März, 14.30—14.45 Uhr: **Wienel Bücher werden bei uns gedruckt?** (Dr. J. W. Prágel).

Bundesturnfest-Informationen!

Die erste **Feier** **schreift** mit **Bildern** vom **Bundesturnfest** in **Joachimsthal** in **Vorbereitung**. **Seine**, welche **wach** nicht **bestellt** haben, **müssen** das **bis spätestens** 10. März tun, da **nur** **solche** **Stück** in **Druck** gegeben werden, als **von den Vereinen** bestellt wurden. **Vorausichtlicher Umfang** 30 bis 32 Seiten, **Preis** **Kč 2.—**.

Aus dem **Bergstädtchen** **Nářkan** im **Wohmerwald** **meldet** uns die **dortige** **Bereitschaft**: **Wir** **geben** für **das** **Bundesturnfest** in **Tachau** und für **das** **Bundesturnfest** eine **eigene** **Beredschrift** **heraus**. Eine **besondere** **Quasignation** für **das** **Bundesturnfest** **wird** im **kommenden** **Monat** **durchgeführt**.

Der **erste** **Bezirk** **ist** mit **seiner** **Meldung** für **die** **aktive** **Beteiligung** **zum** **3. Bundesturnfest** **fertig**. **Der** **8. Bezirk** **im** **5. Kreise** (**Seefeldl**) **meldet**: **Wir** **sind** **mit** **der** **ersten** **Arbeitsaufgabe** **zum** **3. Bundesturnfest** **fertig** und **werden** **nachfolgend** **vereins-** **bzw.** **bezirksweise** **unsere** **aktive** **Beteiligung**.

	Erwachsene	Kinder
Dobruška	45	50
Hřib	10	20
Komorná	35	30
Kunersdorf	27	36
Seefeldl	47	58
Trupšický	32	38
Uboj	27	60
Waldsdorf	15	—
Waldsdorf im Erzgebirge	50	40
Waldsdorf	5	—

Der **8. Kreis** **im** **5. Bezirk** **stellt** **293** **Erwachsene** und **332** **Kinder** für **die** **Freiübungen**.
Der **Termin** für **diese** **Meldung** **läuft** **erst** **am** **15. März** **ab**.

Tagesneuigkeiten

Hat Herr Dr. Neuwirth Sandners Geburtstag gefeiert?

In seiner geistigen Parlaments-Rede lieferte sich Dr. Neuwirth von der SDP in einer Zwischenbemerkung einen ganz unqualifizierbaren Angriff auf die sozialdemokratischen Abgeordneten, der in seiner ganzen Erbärmlichkeit angeprangert zu werden verdient. Dies umso mehr, als Herr Dr. Neuwirth, von Genossen Niklas in Zwischenrufen zur Nichtigstellung aufgefordert, zwar seinen Irrtum einbekannte, aber nicht das leiseste Wort der Entschuldigung fand.

Der Komunist Appelt, der dem Herrn Dr. Neuwirth aus zahlreichen Kontroversen sicher sehr wohl bekannt sein muß, hatte in einem Zwischenruf irgend eine Anspielung auf den guten Wein gemacht, dem Herr Dr. Neuwirth die Inspiration zu seiner Rede zu verdanken haben dürfte. Neuwirth reagierte darauf mit den Worten: „Wesoffen wurden nur die sozialdemokratischen Abgeordneten, welche zu uns agitieren kommen, denn sie verkaufen den Wein nicht.“

Das wäre ein Fall für den Professor Freud. Wieso läßt sich Herr Dr. Neuwirth ausgerechnet an den Sozialdemokraten die Blut aus, wenn ein Komunist ihn reizt? Ist der Dämonenkomplex gegen die Sozis bei ihm so entwickelt, daß er ganz automatisch nur in ihnen die Urheber vermutet, wenn ihm was Unangenehmes zustößt, oder hat er den Zwischenrufer nur verkannt? Gegen die letztere — zunächst naheliegende — Annahme sprechen leider auch sehr triftige Gründe: Neuwirth ist unseres Wissens nicht kurzichtig. Er kennt aus Auseinandersetzungen im Parlament sicher alle unsere Genossen, aber ebenso sicher auch die paar deutschen Kommunisten, die mit ihm schon manchen harten Strauß ausgefochten haben. Keiner unserer Genossen stand auch nur in der Nähe, als Appelt seinen Zwischenruf machte. Keiner sieht ihm auch nur ähnlich.

Und trotzdem diese Verwechslung? Auch Professor Freud hätte vergebens nach ihrer eigentlichen Ursache gesucht. Auch für den scharfsinnigsten Grübler kann es da nur eine einzige natürliche Erklärung geben, wollen wir den Fall nicht als hoffnungslos in das Reich der metaphysischen Dinge verweisen: Hat Herr Doktor Neuwirth vielleicht das Nachts vorher die feuchtfröhliche Feier mitgemacht, mit der SDP-Amerikaner den 31. Geburtstag ihres Klubvorsitzenden Sandner begangen haben? Es würde uns wirklich ein Stein vom Herzen fallen, wenn Herr Dr. Neuwirth uns dies bestätigen könnte und so doch noch der Beweis zu erbringen wäre, daß selbst eine so unlösbar scheinende Verwechslungsgeschichte letzten Endes doch auf ganz natürliche Weise ihre Erklärung finden kann. . . Sicher würden die beleidigten Genossen dann auf jede Genugtuung gern verzichten!

Der Doppelmörder von Königsplatz, Georg Pérez, ist Freitag früh im Prager allgemeinen Krankenhaus gestorben.

Ein erschütterndes Dokument sozialen Elends liefert ein Prozeß, über den aus Ungarn berichtet wird. In Debreczyn stand ein Dienstmädchen Julia Balga wegen Diebstahls vor Gericht. Sie hatte das Gebiß ihrer Herrin geklaut und gab die Tat auch ohne weiteres zu. Auf Vorhaltungen des Gerichtes, daß das Gebiß für sie doch völlig wertlos gewesen sein muß, gab sie als Motiv der Tat Rache an. Sie habe in ihrem Leben schon mehrere Stellen gehabt, aber nirgends sei sie so schlecht behandelt worden. Vor allem hätte sie faul im mer hungrig in Müssen. Sie wüßte, daß ihre Herrin ohne das Gebiß nicht ehen könnte; sie habe es gerade darum geklaut, damit auch diese einmal die Qual des Hungers kennenlernen. Trotz dieser menschlich durchaus verständlichen Zusammenhänge verurteilte sie das Gericht zu drei Monaten Gefängnis, allerdings mit Bewährungsfrist.

Denkmal für Pawlow. Der Rat der Volkskommissare hat beschlossen, dem verdorbenen weltberühmten Wissenschaftler Pawlow auf einem im Zentrum Leningrads gelegenen Platz ein Denkmal zu errichten. Das erste Leningrader medizinische Institut wird seinen Namen tragen und die Akademie der Wissenschaften wurde beantragt, die Werke des Gelehrten in russischer, englischer, französischer und deutscher Sprache erscheinen zu lassen. Das Gehirn Pawlows soll im Moskauer Institut für Gehirnforschung aufbewahrt werden. Der Witwe Pawlows wurde durch den gleichen Beschluß eine monatliche Rente von 1000 Rubeln zugesamt.

Sammigers Sturz. Professor Wilhelm Sammiger, der bekannte Anhänger der österreichischen Handfunkgesellschaft Navaq, hat auf alle seine sportlichen Funktionen verzichtet, um seiner Suspendierung zu entgehen. Diese Suspendierung war infolge seiner Reportage von der Olympiade in



Die Amnestie in Spanien

Unter den von der neuen spanischen Regierung freigelassenen etwa 20.000 politischen Gefangenen befinden sich zumeist Sozialisten und Kommunisten, die seinerzeit den blutigen Bürgerkrieg entfesselt hatten, und die sich nun auf unserem Wege zu einem Demonstrationstreffen formieren.

Warnisch-Parientischen, die stellenweise im nationalsozialistischen Sinne getarbt war, ins Auge gefaßt worden.

Der sogenannte Kirchensekretär, der seit Jahrhunderten eine wichtige Einnahmsquelle der evangelischen Pastoren gewesen ist, soll abgeschafft werden. Ein dahingehender Gesetzesentwurf wird dem englischen Parlamente kurz nach Ostern vorgelegt werden.

Die britischen Gewerkschaften gegen den getarnten Nazifort. Der Generalrat der britischen Gewerkschaften nahm eine Denkschrift seines Generalsekretärs Sir Walter Citrine über die erscheinende Hitlerpropaganda in England zur Kenntnis. Citrine setzt sich insbesondere mit der nationalsozialistischen Propaganda auseinander, die unter dem Deckmantel des Sportes von Deutschland in England, aber auch in anderen Ländern, getrieben wird und protestiert gegen die Tätigkeit des reichsdeutschen Sportführers Lindemann. In scharfen Ausdrücken wendet sich dann der Führer der Gewerkschaften gegen die nationalsozialistische Rassenlehre und gegen die Abhaltung der olympischen Spiele in Deutschland, an welchen teilzunehmen, sich jeder Kulturbürger schämen sollte.

Naziflücht aus Polen. Englische Blätter berichten, daß jüngst 400 Nazis polnischer Staatsbürgerschaft über die schlesische Grenze ins Dritte Reich geflüchtet sind. Das geschah nach der Auflösung ihrer Partei durch die polnische Regierung. Diese Partei hatte rund 5000 Mitglieder, die natürlich militärisch erzogen wurden. Wegen der Führer und Instruktionen schwebt eine Untersuchung wegen Hochverrat. Die Flüchtlinge waren zum Teil mit reichsdeutschen Waffen versehen.

Feindliche Begräbnis eines Berliner Nazi-professors in Warschau. In der Warschauer Gesellschaft der Akademiker hielt als Gahredner der Berliner Universitätsprofessor König einen Vortrag, bei dem es zu Tumulten kam. Als Professor König das Rednerpult betrat, fand er einen Blumenstrauß vor, in welchem ein Brief steckte. In dem Brief wurde Professor König aufgefordert, die Blumen an den Grübern der von den Nationalsozialisten ermordeten Sozialisten niederzulegen. Der Berliner Gast verwarpte sich scharf gegen den Ton dieses Briefes und forderte durch seine anschließende Art den Widerspruch des Großteils des Publikums heraus. Es kam zu heftigen Kravallszenen, welche die Abhaltung des Vortrages in Frage stellten. Erst nachdem die Polizei in den Vortragsaal gerufen wurde und eine Anzahl Hörer, zumeist Studenten, den Vortragsaal verlassen hatte, konnte der Naziprofessor seine Rede beginnen.

Anfall in einem russischen Zoo. Im Zoologischen Garten von Kiew hat sich ein tragischer Anfall ereignet. Ein zwölfjähriger Junge war zu nahe an den Löwenkäfig herangeraten. Der Löwe schlug mit seiner Pranke auf das Kind, bekam es zu fassen und zog ein Bein durch das Gitter. Der Knabe wurde ohnmächtig, und es gelang dem Löwen, im Augenblick auch das zweite Bein hereinzuziehen, so daß das Kind nur noch mit dem Oberkörper herausging. Da kein Kompteur zur Stelle war, gelang es den Wärtern eine ganze Weile nicht, das Raubtier zu verjagen. Der Löwe wurde vielmehr nur noch wilder, als man mit Eisenstäben auf ihn losging. Nach längerem Kampf konnte man endlich das Kind, das 20 mehr oder minder schwere Verletzungen erhalten hatte, befreien.

Das abergläubische Parlament. Die französische Kammer soll am 13. März aufgelöst werden. Diese Mitteilung des Präsidenten Bouisson hat bei manchen Abgeordneten geradezu eine Panik erzeugt. Denn dieses Datum ist nicht nur der Dreizehnte, sondern überdies noch ein Freitag. Und die abergläubischen Parlamentarier, die um ihre Wiederwahl obnehtin besorgt genug sind, befürchten das schlimmste, wenn sie gerade an einem solchen Wö-

Tag ihr Abgeordnetentagein vorläufig abschließen. Dem Aelterenrat der Kammer liegt bereits ein Gesuch vor, die Auflösung um einen Tag zu verschieben und am Sonnabend, den 14. März, vorzunehmen.

Die weißen Sterne im All. Der ungenüßliche Stern, der bis jetzt bekannt ist, wurde kürzlich von Dr. G. P. Kuiper des Harvard-College-Observatoriums studiert. Er ist nur ein Achtel der Erde groß und doch fast sein Gewicht nahezu eine Million mal soviel als das der Erde beitragen. Sterne gleich diesem werden weiße Jovier genannt. Dieses ist der sechste, der bis jetzt entdeckt worden ist. Der erste war der Stern, der um den leuchtenden Sirius kreist. Jeder Kubikfuß dieses Sterns wiegt eine Tonne, das ist sechshundertmal weniger als Dr. Kuipers Stern, aber niemand glaubte es, als Dr. Adams vom Mount-Wilson-Observatorium 1914 diese Entdeckung machte. Vielleicht ist das Bemerkenswerte an Dr. Kuipers Stern die unachante Anziehungskraft, die dieser Stern auf jeden Körper, der in seine Nähe käme, ausüben würde.

Das Land, wo Ochsen mit 24 laufen. In Montenegro ist das Schauen so populär und verbreitet wie sonst nirgends auf der Welt, nicht einmal in denandinavischen Ländern. Jeder Dorf außerhalb der Dörfer wird auf den Brettern zurückgelegt, und es ist keine Seltenheit, daß 70 und 80 Jahre alte Frauen weite Entfernungen auf Skiern zurücklegen, wobei sie auch noch Lasten auf dem Rücken tragen. Die alten Damen von Montenegro sind sehr geschickte Schläuferinnen, und man hört nur sehr selten von Unfällen.

Grasfüt von Federfellen. Niemand würde glauben, daß sich auf der Welt noch jemand mit der gewerbmäßigen Herstellung von Federfellen befaßt. Es gibt aber einen Erzeuger dieser Ware. Es ist ein gewisser E. Owen Barton in Bedford in England, der jährlich viele Tausende von Federfellen herstellt und sie in die ganze Welt versendet. Die Kritiktraten unter den Federfellen sind jene aus Schwanneneidern, von denen einer auf etwa fünf bis sechs Kilo kommt. Am seltensten sind aber die Fellen aus Frauenfedern und Barton stellt während seiner ganzen Tätigkeit nur eine einzige für einen Nebligen zur Hochzeit her. Dieser achtete nämlich auf seinem Gatte Franz und wollte zur Unterzeichnung seines Hochzeitvertrages keine andere Feder benötigen als den Kiel eines seiner Felle. Mr. Barton erzeugt aber noch Rahnstöcher aus Federn und ihre Zahl steigt jährlich in die Millionen, da ein Mädchen, das nur etwas mit der Herstellung vertraut ist, täglich über 4000 Stück herstellen kann.

Ein amerikanisches Duell. Ein Polizeibeamter aus Denver in Colorado bemerkte auf der Landstraße zwei Autos, die in schnellem Tempo einander entgegenfuhren. Im Moment, wo sie einander begegneten, wurde von jedem der Insassen ein Schuß abgegeben. Der Polizist setzte seine Trillerpfeife in Tätigkeit, beide Autos hielten aber ohne weiteres an. Die Insassen legitimierten sich als Bennet und Nicholson, zwei Bürger aus Denver. Sie hätten einen Handel miteinander anzutagen gehabt und auf diese ungewöhnliche Weise ein Duell durchgeführt. Der Polizeibeamter scheint für diese merkwürdige Duellform volles Verständnis gehabt zu haben. Er belegte beide nur mit einer geringen Geldstrafe wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit.

Vom Indianerknaben zum Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten. In New York starb dieser Tage im Alter von 76 Jahren der ehemalige Vizepräsident der Vereinigten Staaten von Amerika Charles Curtis, der indianischer Herkunft war. Seine Mutter war die Tochter eines französisch-kanadischen Einwanderers, der ein halbindianisches Mädchen aus dem Stamme Kaw geheiratet hatte. Seine Jugend verbrachte Curtis bei den Angehörigen dieses Stammes in Kansas, unter denen sein Name infolge eines verwegenen Wirtes legendär wurde, den er im Alter von sieben Jahren auf einem ungesteuerten Pferd unternahm, um amerikanische Truppen zu Hilfe zu rufen, da sein Stamm von den

Cheenne-Indianern überfallen worden war. Ohne das rechtzeitige und tollkühne Eingreifen des jungen Knaben wäre es den Cheenne-Indianern gelungen, den ganzen Stamm Kaw hinzumorden. Curtis' Karriere war sehr romantisch. Nachdem er einige Zeit Straßenverkäufer in New York gewesen war, wurde Curtis als Sechzehnjähriger Kofech und gewann im Jahre 1876 bei den Jubiläumseiern das berühmte Rennen in Kansas City. Darauf war er zwei Jahre Zeitungsreporter, gab aber diesen Beruf auf, um sich dem Studium der Rechte zu widmen. Im Jahre 1892 wurde er in das Repräsentantenhaus und im Jahre 1907 in den Senat gewählt. Vizepräsident der Vereinigten Staaten war er in den Jahren 1929—1933 unter der Präsidentschaft Hoovers.

Knapovo nach 25 Jahren. Mit Tage verbanden die bis dahin fast völlig unbekannte kleine Station Knapovo mit dem Namen des Grafen Leo Tolstoj und machte sie berühmt. Jetzt heißt diese Station „Leo Tolstoj“, denn die letzten sieben Tage seines Lebens verbrachte der große russische Dichter auf dieser Station, in der Dienstwohnung des Stationsvorstehers Osolin, und dort hat er auch seinen letzten Atemzug getan. Das Sterbezimmer Tolstoj's ist nun in ein Tolstojmuseum umgewandelt worden. Es ist dort alles genau so erhalten geblieben, wie vor fünfundsiebzig Jahren am Sterbetage des Dichters, und es fehlt nicht die geringste Kleinigkeit, auch nicht die Medizinflaschen und die Sauerstoffballons, ja sogar die von Tolstoj getriebenen Papierschneideln liegen noch dort, wo er sie hingeworfen hat. Am 20. November, am 25. Sterbetage des Dichters, wurde in diesem Stationsgebäude, im Gang, der sich dem Sterbzimmer anschließt, eine Ausstellung eröffnet, die sich ausschließlich auf jene letzten sieben Tage des Lebens von Tolstoj bezieht, auf die Zeit also, die er in Knapovo verbracht hatte. Alle in Knapovo eintreffenden Züge bleiben etwas länger stehen, um den Reisenden Gelegenheit zu geben, diese Ausstellung — völlig kostenlos übrigens — zu besichtigen. Man sieht neben Photographien und Zeichnungen, die alle Epochen aus diesen sieben Tagen wiedergeben, auch noch den Text der beschriebenen Telegramme, die sich die damaligen Redaktionen anlässlich der Flucht Tolstoj's und seiner Erkrankung in Knapovo zueinander. Die Telegramme sind zum Teil erschütternd. So depechierte z. B. der Chef der Reisegendarmerie seinem nächsten Untergebenen: „Telegraphiert, wor erlaubt Leo Tolstoj Aufenthalt im Stationsgebäude Knapovo in einem Raum, der nicht zur Kranlenaufnahme bestimmt. Gouverneur hält nötig Maßnahmen, zur Weiterbeförderung in Krankenhaus oder ständigen Wohnort. Befehle unumkehrbar in Knapovo zu sein. Kommandiert dorthin fünf Gendarmen, Telegraphiert Zustand des Kranken.“ Der Gouverneur von Ljubowo telegraphierte dem Gouverneur von Khaban, zu dem Knapovo gehört: „Wenn Hilfe nötig, fann Polizei und Landjäger entsenden.“ Der Gendarmerie-Untersoffizier aus Knapovo telegraphierte wiederum dem Postältesten von Lankow, das in der Nähe liegt: „Erwarte auch in Knapovo bewaffnet und mit Partnern versehen.“ Die Eisenbahnverwaltung beachtlich übrigens, das historische Stationsgebäude, das unter Kulturdenkmalstatus steht, im Falle der Zeit zu restaurieren und dem Museum eine Bibliothek anzuschließen, die ausschließlich Werke Tolstoj's und über Tolstoj in allen Sprachen enthalten wird.

Eine neue Verurteilung. In der tiefenhaften Fox-Arena Madison Garden (New York) fand vor einigen Tagen eine Verurteilung statt, die eigentlich nicht hierher gehörte. Es handelte sich um ein Bridgeturnier, das von Tausenden von Besuchern mit lebhaftem Interesse verfolgt wurde. Die Karten wurden dabei keineswegs auf einen Bridgetisch gelegt, sondern erdienen, sieben Meter hoch, auf besonderen Tafeln. Die Spieler selbst saßen in einem Nebenraum, unsichtbar den Zuschauern. Der Spielverlust wurde telephonisch durchgegeben, und auf Grund der Beihungen wurden die Spielarten-Tafeln entsprechend angeordnet.

Es bleibt warm. Die Trudpression über West-Europa löst sich vollkommen auf. Dagegen ist die Störung, welche Freitag früh über Mittelitalien lag, weiter nordwärts gewandert und hat sich dabei noch verhärtet. Unter ihrem Einfluß strömt unteren Gegenden warme Luft aus dem Gebiet der Balkanhalbinsel zu, wo nachmittags stellenweise plus 19 Grad verzeichnet wurden. Auch bei uns stieg die Temperatur in Ulmerod bereits auf plus 11 Grad, in Piestann auf plus 10 Grad an. In Wien regnete es bei plus 6 bis 7 Grad. Der allgemeine Wettercharakter dürfte noch ungünstig bleiben. — Wahrscheinliches Wetter Samstag: So wie es bis wechsehd bewölkt, unbeständig, frisch-weiße Nebelbildung, mild, namentlich im Karpathengebiet noch weitere Erwärmung. — Wetteraussichten für Sonntag: Andauer der unbeständigen Witterung, erneut etwas kühler.

Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen:

Sonntag

Bras, Sender Q.: 7.30: Konzert aus Karlsbad. 9.15: Klavierkonzert. 10.05: Kukis Salonquartett. 12.30: Militärkonzert. 13.00: Am Moskauer-Ton des sibirisch-sowjetischen Auslandes. 17.50: Deutsche Sendung: Welttheater: Dannelles Sinnerfahrt von Gerhart Hauptmann. 18.50: Deutsche Presse. 20.00: Ueberrtragung aus dem Smetanahall: Smetanokonzer. 22.25: Deutsche Presse. — Sender S.: 14.30: Deutsche Sendung: Arbeiter-Funk: Lichtweis Hans; Charlotte Rotarof. 14.45: Orfolar. — Brann: 11.15: Rundfunkorchesterkonzert. 17.50: Deutsche Sendung: Dr. Badina: Gedanken zu Volk und Staat. — Konzert. — Währ.-Chkan: 9.40: Streichquartett. — Breuburg: 18.10: Klavierquintett. — Kofchan: 16.00: Heiterer Nachmittags: Populäre Musik.

Ausland

Der franco-russische Vertrag. In seiner Rede während der Debatte über die Ratifizierung des sowjetrussisch-französischen Paktes würdigte, wie bereits kurz gemeldet, der radikalsozialistische Deputierte und ehemalige Luftfahrtminister Pierre Cot die Bedeutung des sowjetrussischen Flugwesens. Er lehnte den Einwand ab, daß zwischen Deutschland und Sowjetrußland keine gemeinsamen Grenzen bestünden und erklärte, daß es eine gemeinsame Grenze zwischen Sowjetrußland und Rumänien gebe. Da Frankreich einen Vertrag mit der Kleinen Entente befinde, sei es notwendig, an die Eventualität eines Krieges zu denken, bei welchem Frankreich die Kleine Entente nur auf dem Wege über Sowjetrußland versorgen könnte. Schließlich erklärte, wie Cot ausdrücklich erklärte, für die Sowjetluftfahrt die Frage von Grenzen überhaupt nicht.

Spaniens neue Emigration. (A. J.) Zur gleichen Zeit, wo sich die spanischen Gefängnisse öffnen und die Emigranten in ihre Heimat zurückkehren, — so ist in den letzten Tagen das von der sozialistischen Gemeindeführung der Stadt Tours eingerichtete Lager für spanische sozialistische Emigranten aufgelöst worden — treibt das schlechte Gewissen Hunderte von reaktionären Politikern, Mitgliedern des hohen und höchsten Adels, Großindustrielle und Groß-Zahler aus ihrem jetzt so unglücklich gewordenen Vaterland. Wie wenig diese großen Patrioten von einst das heutige Spanien noch als ihr Vaterland anerkennen, zeigt der umfangreiche Kapitalabzug, dem auf Grund besonderer, verschärfter Vorschriften energisch entgegengetreten wurde. Allein an der Grenzstation Vendôme wurden Millionenbeträge beschlagnahmt, welche die neuen Emigranten über die Grenze schaffen wollten.

Vor der Einberufung des griechischen Parlaments. Die griechische Regierung hat das Parlament zum 4. März einberufen. Das Parlament soll in seiner Tagung nach dem Mißerfolg der Beratungen des Königs mit den Führern der einzelnen Parteien definitiv darüber entscheiden, welcher Partei das Mandat zur Bildung der künftigen Regierung übertragen werden soll. Einige Führer der gemäßigten republikanischen und monarchistischen Parteien sind bekräftigt, noch vor der Einberufung des Parlaments die beiden Führer Zolotas und Tsalderis zu veranlassen, die unterbrochenen Verhandlungen über die Bildung einer Koalitionsregierung wieder aufzunehmen. Diese Aktion hat aber nicht viel Aussicht auf Erfolg, da Tsalderis sich weiterhin weigert, den Venizelisten das Innenministerium zu überlassen. Das Innenministerium hat dieser Tage die definitive Mandatsverteilung bekanntgegeben. Die monarchistische Gruppe umfaßt die Partei Tsalderis mit 72 Mandaten, den nationalradikalen Verband, Gruppe Theotokis, mit 60 Mandaten, die extremen Monarchisten des Generals Metaxas, die sogenannten Freidenker, mit sieben und die neue Partei der monarchistischen Regionalisten mit vier Mandaten, verfügt also über insgesamt 143 Mandate. Ihnen gegenüber steht das republikanische Lager mit 142 Mandaten (liberale Partei 127, republikanische Koalition 7, Agrarpartei 4, freisinnige republikanische Dissidenten 2, unabhängige zwei Mandate). Die Kommunisten, welche außerhalb der beiden großen Lager stehen, sind durch 15 Abgeordnete vertreten.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Stand unseres Sparkassenwesens

Wendung zum Besseren — Deutsche Sparkassen am härtesten getroffen

(A. J.) Die Entwicklung des Einlagenstandes der tschechoslowakischen Sparkassen wies im letzten Jahre eine entschiedene Besserung auf. Während im Jahre 1934 die Abzüge noch um 740 Millionen Kč überwogen, ergab sich 1935 ein Einlagenüberschuß von 13 Millionen, also eine Besserung um 753 Millionen Kč.

Seit dem Jahre 1930 ist der Einlagenstand aller Sparkassen um 8,5 Prozent auf die Höhe von 21.325 Millionen Kč gestiegen. Die Sparfreudigkeit hat also auch in den schwersten Krisenzeiten nicht abgenommen, wenn auch die Sparmöglichkeit natürlich wesentlich beeinträchtigt worden ist. Die Folgen des Kriseneintritts sind bei den deutschen Sparkassen am deutlichsten sichtbar geworden. Dort ergibt sich gegenüber 1930 kein Ansteigen der Einlagen, sondern ein Sinken um ein halbes Prozent. Bei den tschechischen Sparkassen betrug die Zunahme der Einlagen 1930 bis 1935 zwölf Prozent, bei denen in der Slowakei sogar 79 Prozent! Dies dürfte zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß bei den Slowaken das Sparkassenwesen den Sparstrumpf zu erziehen beginnt.

Die 21,3 Milliarden Spargelder sind natürlich ein wichtiger Bestandteil des öffentlichen Kreditwesens. 5,5 Milliarden sind in Staatspapieren, 1,2 Milliarden in anderen Wertpapieren und 12,2 Milliarden in langfristigen Darlehen (Gemeindeanleihen und Hypotheken) angelegt. Der letztere Posten weist gegenüber 1934 einen Rückgang um 400 Millionen auf. Seit der ersten Hälfte 1935 hat sich jedoch der Kreditverkehr wieder belebt.

IRON-RADIO

Die Qualität und Leistung gibt den guten Ruf

Iron „Solid“ 312 . . . Kč 1660.—
 Iron „Imposant“ Superhet 427 . . . Kč 2440.—
 Iron „Exklusiv“ Superhet 527 . . . Kč 2720.—

Vorführung ohne Kaufzwang in den

Warenhäusern:

der Warenhaus-Kommanditgesellschaft Kreisky, Lorenz & Co.

Prag, Bodenbach, Böhm. Leipa, Eger, Falkenau, Karlsbad, Komotau und in allen Radiofachgeschäften

Mademoiselle X

Aus den Akten des französischen Geheimdienstes

Im zweiten Jahr des Weltkrieges hatten es die Genfer Behörden schwer. Der Manton wimmelte von Spionen. Sie gaben sich als Rentner, Aristokraten, Künstlerinnen aus, hatten gültige Pässe, und die Behörden mußten sie infolgedessen dulden, trotzdem sie genau wußten, mit wem sie es zu tun hatten.

Im Genfer Kursaal hatte Georges Costella sein Lager aufgeschlagen, der Chef des französischen Abwehredienstes. Er kommandierte über ein Dutzend Tänzerinnen, Kellner, Croquiers, Journalisten, Kaufleute. Die Gegner, Deutsche und Österreicher, operierten in den Bierlokalen und Tavernen der Vorstadt Carouge, in der auch Lenin eine Zeitlang wohnte, und in den berühmtesten Cafés der Rue de Cendrier.

Eines Morgens wurde im eleganten Hotel J. eine auffallend schöne Fremde, die sich als französische Schauspielerin ausgab, tot aufgefunden. Die Genfer Polizei war sich nach kurzer Untersuchung darüber klar, daß Nord vorlag. Als sie jedoch ihren Bericht an die Zentralstelle in Bern abgeschickt hatte, kam sofort die bindende Weisung: „Untersuchung einstellen, es handelt sich um Selbstmord!“ An diese Behauptung glaubte natürlich kein Mensch, aber die Weisung war klar und deutlich. In Bern wußte man genau, was man zu tun hatte, und die Schweiz wollte alles vermeiden, um mit Frankreich oder Deutschland Schwierigkeiten zu haben.

Wer war diese geheimnisvolle Frau, von der im Polizeibericht nur als von „Mademoiselle X.“ die Rede war?

In Genf und Lausanne nannte man sie „die schöne Marva“, und man hatte Grund, anzunehmen, daß sie Polin war. Es war auch richtig, daß sie der französischen Bühne angehörte, unter einem in der Künstlerwelt sehr bekannten Pseudonym. Sie war wunderbar gewachsen, blond, milchweißes Gesicht, große schwarze Augen. Sie sprach vorzüglich französisch, das in der Aufregung einen leicht slavischen Akzent annahm. Sie sprach aber auch deutsch, italienisch, russisch und vor allem natürlich polnisch. Sie war als Kind eines höheren Staatsbeamten in Warschau geboren, war jedoch abenteuerlustig und floh, kaum 16 Jahre alt, mit einem russischen Adligen nach Paris. Dort glitt sie allmählich von Stufe zu Stufe, wußte aber den Schein zu wahren und hatte in kleinen Bühnentrollen gute Erfolge.

Nach Kriegsausbruch sandten die französischen Behörden eine Anzahl Theatertruppen zu Gastspielen an die Front und auch in die neutralen Länder. Marva, die einer dieser Truppen angehörte, kam so nach Holland, der Schweiz und auch in die französische Etappe. Es fiel auf, daß sie sich viel mit Offizieren abgab. Aber als man Verdacht geschöpft hatte, schwand er bald wieder; denn über Marva war plötzlich die wahre Liebe gekommen; sie wurde Maitresse eines Rumänen, der eine dieser Gastspieltruppen als Impresario leitete.

Als man wieder nach Paris zurückgekommen war, verabschiedete Marva ihre übrigen Verehrer und blieb ihrem Rumänen treu. Aber dieser selbst fühlte sich in Frankreich sehr unsicher. Er hatte einen Bruder, der in Bern wegen Spionage für die Mittelmächte verhaftet wurde und dafür sechs Monate Gefängnis bekam. Marvas Geliebter zog es daraufhin vor, den Stab Frankreichs von seinen Fühen zu schütteln, und flüchtete in die Schweiz zurück. Marva versprach, ihm bald dorthin zu folgen.

Allein, fühlte sie sich in Paris sehr unglücklich. Ihr Liebhaber schrieb ihr aus Lausanne dringende Briefe, und nach vier Wochen gab man ihr durch Fürsprache eines Ministers in der Tat die Ausreiseglaubnis nach der Schweiz. Marva ahnte aber, daß man sie nicht wieder nach Frankreich hineinlassen werde, und versuchte es deshalb mit einer List.

Am Morgen vor ihrer Abreise rief sie einen der bekanntesten Pariser Lustspieldichter ans Telefon und bat ihn um einen kleinen Dienst:

sie müsse in die Schweiz fahren und möchte bei der Rückkehr an der Grenze keine Schwierigkeiten haben. Der Dramatiker möge ihr deshalb zu einem bestimmten Datum eine Depesche schicken, die ihre sofortige Rückkehr nach Paris fordere, um in dem neuen Stück des Autors die Hauptrolle zu übernehmen.

Der Dichter sagte nach einiger Überlegung zu, aber dann schien ihm die Sache doch nicht geheuer, und er erstattete Anzeige beim Pariser Militärkommando. Man ließ Marva trotzdem nach der Schweiz fahren, aber unter der Bedingung, daß sie dort für den französischen Nachrichtenendienst arbeiten werde. Dies tat sie auch. Sie setzte sich sofort mit dem französischen Konsul in Lausanne in Verbindung und bekam eine Reihe von Aufträgen, die sich auf die Beobachtung der gegnerischen Spionage bezogen.

Marva sprach vorzüglich deutsch, und es war ihr deshalb leicht, in diesen Kreisen Eingang zu finden. Ihre Beobachtungen übermittelte sie jeweils dem Konsul, als dessen offizielle Freundin sie galt. Später verlegte sie ihre Tätigkeit nach Genf. Aber der Rumäne wußte seine Maitresse zu überzeugen, daß es für sie vorteilhafter wäre, ihre Dienste der Spionage der Mittelmächte anzubieten und zur Belohnung dafür Nachrichten zu erhalten, die allerdings falsch seien, aber den Franzosen willkommen erscheinen würden. Marva schlug ein. Einige Monate hindurch ging alles gut, aber dann schöpfte der französische Geheimdienst Verdacht und beschloß, sich der schönen Polin zu entledigen, die zuviel wußte und darum gefährlich werden konnte.

Was weiter geschehen ist, wurde nie aufgeklärt, obwohl man in Genf die Wahrheit ziemlich genau ahnte. Sicher ist nur, daß ein zuverlässiger Mann „in vertraulicher Mission“ nach Genf geschickt wurde. Marva wurde von ihm zu einem Souper eingeladen, das sehr fröhlich verlief. Sie sprach dem Champagner reichlich zu, und es war selbstverständlich, daß ihr Begleiter sie in ihr Hotel zurückbrachte.

Am nächsten Morgen wurde Marva in ihrem Zimmer tot aufgefunden. Sie lag in ihrer defolletierten Abendrobe auf dem Bett, und im Zimmer waren eine Menge Nummen zerstreut. Alles deutete darauf hin, Marva habe aus Liebesdummheit Selbstmord verübt. Der Genfer Polizeiarzt beschlagnahmte eine Kassetasse, in deren Bodenloch Dianalut festgestellt wurde. Diese Feststellung stimmte mit dem Ergebnis der Obduktion überein.

Wie war „Mademoiselle X.“ jedoch vergiftet worden? In Genf ahnte man einiges, aber Bern gebot Schweigen, und man mußte geborchen. Das „Dossier Mademoiselle X.“ ruhte fast 15 Jahre hindurch unter höchstem Verschluss. Erst als Robert Boncard die Genehmigung erhielt, die französischen Geheimdienstakten des Weltkrieges einzusehen, die ja heute keine Staatsgeheimnisse mehr enthalten, entrollte sich das hier gezeichnete klare Bild der inneren Zusammenhänge. (M. J.)

Gerichtssaal

Existenzkampf bis aufs Messer

Frsg. Zu den zahllosen Gewerbetreibenden, die durch die sinkende Kaufkraft der arbeitenden Schichten in Bedrängnis geraten sind, gehört auch der 42jährige Kaufmann August M e r b a, der in der Bezirkshauptstadt Dobruca einen Lebensmittellagerbetrieb. Mit dem Einbruch der Krise und dem sinkenden Beschäftigungsgrad in der Eisenindustrie, die in diesem Teil des Ostwaldes eine bedeutende Rolle gespielt hat, verringerte sich natürlich auch der Umsatz der Kaufleute und Gewerbetreibenden und auch der kleine Betrieb Merbas wurde betroffen. Der Inhaber erklärte sich indessen den immer empfindlicher werdenden Geschäftsausfall auf primärvivere Art und schob die ganze Schuld für sein geschäftliches Waldbreit darauf, daß sich im Betrieb der Firma Hofman eine K a n t i n e etabliert hatte, die ihm vermeintlich die Kunden wegnahm.

Es scheint, daß diese Vorstellung, die zum mindesten stark übertrieben war, mit der Zeit zu einer fixen Idee wurde, die den Kioskhhaber mit verbängnisvoller Macht packte und nicht mehr losließ. Sein besonnenes Verhalten richtete sich gegen den Werkmeister S o j t z h u b l i k, dem er die Verantwortung für die Errichtung dieser Kantine zuschob. Im Herbst 1931 ließ er sich aus dieser Einstellung heraus zu einer schweren Gewalttat hinreißen, der unschuldige Personen zum Opfer fielen. Er drang nämlich mit einem großen Fleischermessers in die Wohnung des verheirateten Werkmisters ein, wo er aber nur dessen Gattin und Schwiegermutter vorfand. Wie toll warf er sich auf die beiden Frauen und brachte der Frau Unheil über die Schwere der Verletzungen bei, während deren Mutter mit leichten Wunden davonkam. Damals erhielt er vier Monate Kerker bedingt auf drei Jahre. Während dieser Verwahrungsdauer benahm er sich vernünftig. Kaum aber waren die drei Bewährungsjahre vorbei, so unternahm er einen neuen Vorstoß gegen Hubik, der ihn zum zweiten Male auf die Anklagebank brachte, diesmal unter der Anklage der gefährlichen Drohung.

Am 11. Jänner erschien nämlich Merba beim Procurator der Firma Hofman und erklärte in aufgeregter Art, daß Werkmeister Hubik gegen ihn unter der Arbeiterchaft intrigiere und ihm die Kunden abspenstig mache. Er stellte also der Werkleitung ein Ultimatum: Entweder werde, durch öffentlichen Ankündigung, der Arbeiterchaft Merbas als Kaufmann empfohlen, — und zwar bis 12 Uhr mittags — oder er werde den Werkmeister Hubik absetzen. Da nach den Erfahrungen mit Merba nicht zu hoffen war, ließ der Procurator tatsächlich eine Kundmachung placardieren, in welcher es hieß, daß gegen den Kioskhhaber nichts einzunehmen sei. Gleichzeitig aber machte er im Geheimen die Gendarmen auf die Drohungen Merbas aufmerksam, die ihn ins Gebet nahm und ihm zuredete, solche Sachen zu unterlassen, da sie sehr üble Folgen haben könne.

Merba nahm sich indessen diese Warnungen nicht zu Herzen, sondern erklärte den Gendarmen, er müsse den Werkmeister Hubik u n t e r a l l e n U m s t ä n d e n u m b r i n g e n, auch wenn er dafür ins Kriminal kommen sollte. Da er verhaftet bei dieser Meinung beharrte, blieb nichts übrig, als ihn in Verwahrungsdhaft zu nehmen. Und da der bedrohte Werkmeister begreiflicherweise erklärte, er empfinde „bedauerliche Angst“, überreichte die Staatsanwaltschaft in Anklage wegen „gefährlicher Drohung“.

Weitern verhandelte der Straffenat V e z. Die Strafkasse und gewann von dem Angeklagten offenbar nicht den besten Eindruck. Die Strafe lautete auf acht Monate fester Kerker u n b e d i n g t.



Das Quellgebiet des Webi-Schebelle
mit den charakteristischen Gubwadbergen im Hintergrund, die Kamelhödern gleichen.

Prager Zeitung

Rückker in die vergaste Wohnung

Vorgestern abends kehrte die 28-jährige Damen Schneiderin Anna Tenkl in ihre Wohnung in Břichowitz zurück, die sie gemeinsam mit ihrer 29-jährigen Schwester Marie, die gleichfalls Damen Schneiderin ist, bewohnt, fand jedoch die Kette von innen vorgeschoben, so daß sie den Hausmeister Emanuel Sunitch ersuchte, die Tür zu öffnen. Dies gelang ihm nach kurzer Zeit, doch fand er die Tür von einem schweren Gegenstand verriegelt; als er trotzdem in die Wohnung eingedrungen war, wollte ihn die Tenkl auf den starken Gasgeruch aufmerksam machen, aber Sunitch spürte ihn nicht und zündete ein Bündel Holz an, das das in der Küche angesammelte Leuchtgas zur Explosion brachte. Die Fenster-scheiben in der Küche zerplatzten und die Vorhänge gerieten sofort in Brand, doch konnte das Feuer rasch gelöscht werden. Nun fand man Marie Tenkl in der Küche bewußtlos am Boden liegen. Sie und auch ihre Schwester blieben bei der Explosion unverletzt; Sunitch hat einige Brandwunden im Gesicht erlitten. Auf der Klinik Schmidt stellte sich heraus, daß es sich um einen Selbstmordversuch der Marie Tenkl, wahrscheinlich aus unglücklicher Liebe, handelt.

Zwei Selbstmordversuche. In der Nacht auf Freitag wurde die 33-jährige reichsdeutsche Emigrantin Luise Bernstein aus Sächsisch-Rumnitz, derzeit Prag I., Michalská, im Auto auf die Altnik Felclak gebracht, da sie eine größere Dosis Sublimat genommen hatte. Das Motiv ihrer Tat ist, da sie aus ihrer Verlobung noch nicht erwacht ist, unbekannt. — Gestern vormittags wurde der 31-jährige Kaufherr Emil Fodhorst aus Stobitz, der sich kurz vorher in selbstmörderischer Absicht die Adern aufgeschnitten hatte, auf die Klinik Dříveřel gebracht.

Vorträge

„Der Sozialismus in der Demokratie“

Im Rahmen eines Vortragsabendes der „Kobářská“ sprach gestern Genosse Š a m p l, der Vorsitzende der tschechoslowakischen Sozialdemokratie, über das Thema: „Der Sozialismus in der Demokratie“. Dampf ging dabei weniger von rein theoretischen Erwägungen als von der Rücksichtnahme auf die Tagesereignisse und die Bedürfnisse der Situation aus, in der wir uns gegenwärtig befinden.

In außerordentlich bewegten Zeiten setzt sich eine Reihe von P a r a d o x e n, Ueberraschungen und widerstreitenden Ansichten, zum Schluß aber steht der kluge Verstand, der klar anspricht, mit welchen Argumenten, ob sachlichen oder egoistischen, die einzelnen Gegner kämpfen und welche Berechtigung die einzelnen Disziplinen haben. Eines der bekanntesten Paradoxe ist z. B. die Tatsache, daß in diesen schlechten wirtschaftlichen und unsicheren politischen Zeiten die Mittelklasse, die die kleine Intelligenz aus Angst vor der unruhigen Zukunft und gerieben von dem Gedanken, daß es besser sei, auch die schlechtesten Existenz nur eben zu erhalten, n a c h r e c h t s m a r s c h i e r e n, gegen ihr Interesse und vielfach gegen die Stimme ihres Herzens, weil sie einen S a m p l um eine bessere Zukunft an der Seite des Sozialismus einfach nicht riskieren wollen. Das hat man in Deutschland und in Oesterreich erleben können. Demgegenüber demüht sich der Sozialismus überall dort, wo er bestimmte Positionen hat und wo er vor die praktische Lösung der wirtschaftlichen und politischen Probleme gestellt wird, die Verantwortung zu übernehmen und den Beweis zu führen, daß er aufgehört hat, eine Utopie zu sein und die Rolle des Fortführers der geschichtlichen Entwicklung übernimmt. Als Repräsentant dieser Verantwortungsbereitschaft in schwerer Zeit führt Dampf ausdrücklich die deutsche Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei an, die sich nicht beiseite stellt, sondern trotz großen Opfern ihre als richtig erkannte positive Sendung zu erfüllen sucht. Der reichsdeutsche Sozialdemokratie sind objektiv gewisse Fehler vorzuwerfen, aber allem das Festhalten an der unpopulären Erfüllungspolitik; die Hauptschuld trägt die Zersplitterung der Linken durch die Taktik der Kommunisten. Der Fall der österreichischen Sozialdemokratie sei mehr nur schon der Helfer der Entwicklung der Verhältnisse in Deutschland.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat der Liberalismus seine Blütezeit durchgemacht. Der Sozialismus, gestützt auf die großen Humanitätsideale, wurde f e i n e r b e und der Fortschritt dieser Entwicklung. Daran ändert die Tatsache nichts, daß diese Entwicklung durch den Weltkrieg gewaltsam unterbrochen wurde und die abnormalen Verhältnisse bisher andauern. Heute befindet sich Europa im Zustand der Revolution; die augenblicklichen Verhältnisse können darum nicht Maßstab für die Logik der Entwicklung sein.

Einer Verurteilung der Welt stehen zwei Tatsachen entgegen: die ungelösten Probleme, die in eine händliche politisch-militärische Spannung münden und eine fast a k t u e l l e r i e s a g e f a h r bereitstehen, andererseits die erhöhte Anarchie in Produktion und Distribution, die auf die Nationalisierung und auf den Kampf der Interessengruppen zurückzuführen ist, die an den bisherigen Wirtschaftssystemen hängen, aber einer Neuordnung werden werden müssen. Die diktatorischen, faschistischen Systeme, die eine Unterbrechung der logischen

Weiterentwicklung darstellen, sind als außerordentliche Maßnahmen anzusehen, deren Zukunft zu bezweifeln ist, die aber der Ausdruck der Not und ein Versuch sind, die heutige Anarchie dadurch zu meistern, daß man zu den alten Methoden zurückkehrt, die breiten Massen r u d s i c h t l o s zu beherrschen und niedergubeln und die Lasten auf ihre Schultern abzuwälzen. Immer noch haben die breiten Schichten, alle Erschütterungen auf ihre Kosten durchmachen müssen.

In dieser Situation hat der Sozialismus die Aufgabe, zu beweisen, daß er die großen Aufgaben zu meistern versteht. Er muß klar, bestimmt, entschieden und bereit sein, wie dies die schnell wechselnde Situation erfordert. Hier muß man auf das Vorgehen der Sozialisten in der tschechoslowakischen Innenpolitik betonen. Sie haben sich grund-sätzlich gegen jedwede Diktaturmethoden gestellt, gegen rechts wie gegen links. Sie haben die Konsequenzen der Entwicklung der Welt-situation für unsere Verhältnisse streng real abgeschätzt und haben sich bemüht, manchmal auch um den Preis schweriger Kompromisse, mit den demokratischen Elementen des bürgerlichen Lagers loyal zu kooperieren. Diese Kooperation hat auch dem Geist der tschechischen Geschichte entsprochen. Das kompromißlose Verhalten der Laboriten hat sie nach Lipanins Verberben geführt, während Luther in seinem Kampf gegen Rom bestehen konnte, weil er sich mit den Fürsten verband. Die Hussiten aber muhten

Internationaler Frauentag

mit der Parole:

Gegen Krise und Faschismus - vorwärts zum Sozialismus

am M i t t o c h, den 4. März, um 7 Uhr, im großen Steiner-Saal des Lidovšdám, Prag II., Hybernska 7. Rednerinnen: Gen. Kirpal (deutsch) und Gen. K a r p i š k o v a (tschechisch). Rezitationen, Gesang, Sprechstunde.

Kunst und Wissen

Konzertdebüt. Eine junge deutsch-tschecher Künstlerin, die Pianistin Gerta Kefel, die in der Schule der Prager Deutschen Musikakademie ihre gründliche pianistische Ausbildung erhalten hat und gegenwärtig einen Klaviermeisterkurs am Prager tschechischen Staatskonservatorium absolviert, hat vorgestern zum erstenmal ein eigenes Konzert veranstaltet. Die Wahl des Programms und der Vortragstunde zeigte davon, wie ernst Gerta Kefel ihre Aufgabe nimmt und wie sie ihr geistig-musikalisch gegenübersteht. So spielte sie als Hauptwerk der Vortragsstunde die 32 Variationen über ein eigenes Thema in G-Moll von Beethoven, die sowohl an die Technik als auch an die Intelligenz des Pianisten bedeutende Anforderungen stellen und in ihrer rhythmischen und dynamischen Vielfaltigkeit bei knapper Ausdrucksform vollkommene Konzentriertheit im Vortrag voraussetzen. Sie gelangte ihr ebenso vorzüglich wie die drei kleinen Charakterstücke von Brahms; in den Präludien Debussis zeigte sie sich auch als kultivierte Anschlag-spielerin, während die Marionetten-Musiken Nidello links ihren Sinn für Humor offenbarten. Was ihr noch zu elementarer Kraft des Ausdruckes und Ausdrucks sowie an Tiefe des Gefühls (wie etwa der Prams und Beethoven) fehlt, wird mit der Zeit von selbst kommen. Künstlerischer Helfer der jungen Pianistin war der wohlaffinierte Prager deutsche Konzertorganist und Kapellmeister Dr. Heinrich Š h m, der in vornehmer Programmwahl und mit einfühlerischer Vortragsgestaltung Beethovens Vierderklus „An die ferne Geliebte“ und einige ausdrucksreiche Gesänge von Mahler und Zemlin'sky sang. Das Konzert fand im zweckmäßig schönen Unitaria-Saal statt; soll dieser oder seiner Konzertbestimmung gerecht werden, dann ist eine Forderung der völlig unzulänglichen und unerträglichen Verberberverhältnisse unerlässlich. E. A.

Offentliches Konzert der Deutschen Musik-Akademie am Montag, den 2. März, Museumssaal, Uharovova. Auf dem Programm Werke von Dindemich, Glöckl, Keiser, Kaudai und Hinkel. Karten: Solikonzert, Mittwoch, den 4. März, 20 Uhr.

Montag Konzert tschechischer Komponisten in der Kleinen Bühne. Kompositionen von Wessely-Prag, Feiertag-Komotan, Pammer-Muniburg, Simbriger-Kuffig, Vřitavovitz-Prag. Mitwirkend: Tilde Mera, Elisabeth Dafenbraedi-Pam, Luise Schlein (Gesang); am Klavier: Frig Rieger. Streichquartett und Streichfächer, ausgeführt von Mitgliedern des Orchesters des Deutschen Theaters. Preise: Nur Kč 6.—, 12.—, 18.—.

Tenns Amiel: Die Aufgebühte. (Schauspiel, erbaulich in der Bühnendichtung). Dieser „rote Schlauer der heutigen Pariser Saison“, wie die Weltkame erzählt, wollte den Beweis erbringen, daß die romantische Liebe zu einer gänzlich unmodernen, zurückhaltenden, schüchternen und dabei voll aufgebühten Frau unter der heutigen männlichen Jugend noch nicht aufgegeben ist und daß die Mutter als Weib dort hängen kann, wo die Junge, nach der Art der heutigen Generation herbe, unparteiische Tochter blühenden Herzens entsagen muß. Diesem Kampf um Liebe zwischen der Tochter und Mutter liegt entweder der Held der raffinierten, erfahrenen Frau oder die Sehnsucht der Männer nach Verständnis und Härlichkeit zugrunde. Die zweite Alternative wählte Amiel zu seinem Stück; durch die falsche Besetzung der Hauptrolle mit Frau Polová wurde jedoch aus

Sanatorium Martinstal

Židava I. B. Leitender Arzt Dr. H. Soube, moderne Heilanstalt für alle inneren und Stoffwechselerkrankungen, rheumatische Erkrankungen, Herz-Kreislauferkrankungen, Nervenkrankheiten, Morbus, Hautkrankheiten von 1899 bis 1909 Kk. Winterkuren, Prothetik und Kautschuk. 3297

gegen zwei mächtige Feinde, Rom und den tschechischen Adel, schließlich unterliegen.

Die Demokratie ist ein Pfeiler des Sozialismus; der Sozialismus zeigt sich daher als mächtiger Faktor und Anhänger aller demokratischen Einrichtungen. Er stellt sich gegen alle Diktaturbestrebungen auch dann, wenn sie für ihn selbst verlockend wären. Daraus ist z. B. auch sein scharfer Widerstand gegen Henlein zu erklären. Dampf streift das Denkleinproblem flüchtig, verweist auf die Verschiedenheit seiner Anhängerschaft, die sich auch im Verhältnis zum Staat auswirkt. Die Offenheit und Aufrichtigkeit, die das deutsche Volk bisher ausgezeichnete, ist anscheinend in der Denkleinbewegung spurlos verschwunden.

In der Tschechoslowakei sind nur demokratische Regime möglich. Experimente mit Staat und Bevölkerung können sich nur Staaten leisten, die nationalhomogen sind. Daran sollten alle denken, die da glauben, daß man auch bei unzulässigen Methoden ankommen könnte. Jede Kollektivierung mit dem Faschismus mühe zur Katastrophe führen, die zuletzt der ganze Staat büßen mühte.

dem französischen Konversationsstück eine unerkennliche Grotteske, dem mit der Hauptdarstellerin steht und fällt das Stück. Frau Šebalová hat in der Föcher das moderne Mädchen richtig verportet; aus den männlichen Rollen ließ sich nicht mehr heraus-holen. m. l.

Deutsches Festvorkommen halb 8 Uhr, neunzigminütig „Opfer in der Unterwelt“ von Offenbach. Renaissancesaal zum erstenmal auf der Dreiecksbühne.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag halb 8: Orpheus in der Unterwelt, Reinspielung zusammen mit den Pensionatsmitgliedern des Deutschen Theaters, neunzigminütig, Abonnement aufgehoben. — Sonntag halb 8: Arbeiter-vorstellung: Katarina Zemalova, halb 8 Uhr: Unentschuldigter Stunde, 12. — Montag 7: Was ihr wollt, Theatergemeinde der Jugend, Abonnement aufgehoben. — Dienstag halb 8: Der heilige Antonius, 12. — Mittwoch halb 8: Ginditta, Gastspiel Richard Tauber, Abonnement aufgehoben. Donnerstag halb 8: Der Freischütz, 12. — Freitag halb 8: Land des Lächelns, Gastspiel Richard Tauber, Abonnement aufgehoben. — Samstag halb 8: Aida, 12. — Sonntag halb 8: Der heilige Antonius, 8 Uhr: Lybina Erstaufführung, 12.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag 8 Uhr: Die erste Legion. — Sonntag 3 Uhr: Was ihr wollt, 8 Uhr: Die erste Legion, Montag 8: Konzertsinfonie deutscher Komponisten. — Dienstag 8 Uhr: Unentschuldigter Stunde. — Mittwoch halb 8: Colleg Crampton, Pauldeanne II und freier Verkauf. Donnerstag 8: Unentschuldigter Stunde. — Freitag 8: Colleg Crampton, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag halb 8: Kind im Hampt, vollständige Vorstellung. — Sonntag 3 Uhr: Der goldene Kranz, 8 Uhr: Colleg Crampton.

Kinderfreunde

„HALLO, KINDER!“
Kommt ihr auch am Sonntag, den 8. März, um 3 Uhr ins Lidovšdám zum R u m m e n s c h a n s der roten Falken?

Vereinsnachrichten

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker, K u s i c h u k s k y u g, Montag, den 2. März, um 20 Uhr im Varieteein.

Allgemeiner Angeklagten-Verband, Prag. Amstund: Mittwoch, 6 bis 8 Uhr, Karodni 4/11. — Die Monatsversammlung vom 4. März wird auf den 18. März verlegt. An diesem Tage findet eine Versammlung der Jungen Generation statt. Beachtet die neue Meldung. Vorführung eines Amateur-Reisefilmes.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Neue Pauschalpreise im Sanatorium Martinstal, Židava I. B. Das Sanatorium ist infolge seiner schönen Lage im waldreichen Grenzgebiete Nordböhmens sehr gut besucht. Die Besuchszahl steigt während der drei Winterseasonen von 200 der Eröffnungsseason 1933/34 auf 300 der Winterseason 1935/36. Ein Beweis, daß sich das Sanatorium infolge seiner modernen Einrichtungen, guten fach-ärztlichen und kaufmännischen Führung und seiner Leistungen immer größerer Beliebtheit erfreut. Steies freundliches Entgegenkommen, welches dort dem Gast und Patienten bewiesen wird, sichert dieser Heilanstalt von Jahr zu Jahr einen größeren Kreis von Stammgästen. Die neuen Preise, welche ab 1. Februar 1. J. in Kraft treten (Pauschalpreise von 1000 bis 1800 Kk), zeigen wiederum, daß es mit dem Sanatorium unaufhaltsam vorwärts geht, daß die kommerzielle Leitung dieser Anstalt bemüht ist, die Preise zu vereinfachen und herabzusetzen, um so jedem Interessenten einen Aufenthalt in diesem modernen Sanatorium zu ermöglichen. Verlangen Sie ausführliche Prospekte mit Preisblatt über Pauschalunterhalte. Die Anreise ist sehr bequem. 3297

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „An den Wänden von Paris.“ Uebalier. **Ar.** — **Alfa:** „Die hindiaen Kraven von Doom.“ Regie Bender. **Ar.** — **Avion:** „Frigo — Wohltäter der Menschheit.“ Keaton. **Ar.** — **Baranek:** „Gebet tangt Walzer.“ Hans Jarah. **Ar.** — **Kenig:** „Sequoia.“ Auch für Jugendliche. **Ar.** — **Nora:** „Frau in Ketten.“ **Ar.** — **Osamont:** „Walzer um den Stefandurm.“ **Ar.** — **Hollywood:** „Walzer um den Stefandurm.“ **Ar.** — **Spesba:** „Revolution des Blutes und des Geistes.“ Def. Film. — **Julis:** „Breiter, die die Welt bedeuten.“ S. Satal. **Ar.** — **Kinema, B.-Tb.:** „Journale, Grotteske, Neportage.“ Ab halb 2 bis dreiviertel 7 Uhr. — **Norana:** „Die Wildtane.“ **Ar.** — **Kosba B 36:** „Golem.“ Harry Laur. **Ar.** — **Lucerna:** „Zabotage.“ **Ar.** — **Netro:** „Sequoia.“ Auch für die Jugend. **Ar.** — **Olympic:** „Gebet tangt Walzer.“ **Ar.** — **Fassage:** „Der Kurier des Haren.“ **Ar.** — **Praha:** „Die Bildlage.“ **Ar.** — **Radio:** „Gebet tangt Walzer.“ **Ar.** — **Stant:** „Worgen beginnt das Leben.“ S. Temple. **Ar.** — **Sektogor:** „Der Kurier des Haren.“ **Ar.** — **Alma:** „Frau in Ketten.“ **Ar.** — **Valkal:** „Der Student von Prag.“ **Ar.** — **Selvedere:** „Die rote Karis.“ Mariene Dietrich. **Ar.** — **Veveba:** „Tagebuch der Geliebten.“ **Ar.** — **Carlton:** „Die Christel von der Post.“ **Ar.** — **Alfons:** „Frau in Ketten.“ **Ar.** — **Kapitol:** „Der Freund meiner Frau.“ **Ar.** — **Konvikt:** „Die Cleo-ben.“ Nach dem Roman von Hugo. **Ar.** — **Libo:** „Tagebuch der Geliebten.“ **Ar.** — **Louvre:** „Melodie der Welt 1936.“ **Ar.** — **Maceda:** „Nott mit den Sorgen.“ Laurel und Hardy. **Ar.** — **Kozg:** „Gebet tangt Walzer.“ **Ar.** — **Sport:** „Einer zu viel an Bord.“ **Ar.** — **U Spodni:** „Glückliche Augen.“ **Ar.** — **Sowjetfilm:** — **Salber:** „Tagebuch der Geliebten.“ **Ar.** — **Selctru:** „Tagebuch der Geliebten.“ **Ar.**

Heute Samstag im Heinesaal der

BALL

des Allg. Angestellten-Verbančes unter der Devise: „Handel und Verkehr“
Origineller Saalschmuck, Kapelle Papert, reiche Tombola, Atus-Girls. 1:20
Moderne Tanzschule — Damenwahl — J x Post

Urania-Kino, Klimentka 4.
Fernsprecher 61823.

„Wetrennen um Liebe“

(Mehrsätziger)
Erdbeber-Kulturfilm.

VERLANGEN SIE
in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines

SELCHWAREN

der Firma
HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., Pilsen sind die allerbesten!

Hochleistungs-Drehbänke, Fräsmaschinen, Radialbohrmaschinen, Bohrwerke, Shaping- u. Hobelmaschinen Spannlutter

in modernster Ausführung erzeugt:
Werkzeugmaschinenfabrik
Arno Plauert
Warnsdorf, ČSR. 3181

Intierieren bringt Erfolg!

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, gangjährig Kč 192.—. Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung der Reklamemarken. — Die Zeitungsfabrikation wurde von der Post- und Tele-graphendirektion mit Erlaß Nr. 13.500/VII/1935 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G. Prag.